

den Arbeitsmappen der übrigen Parteigruppen findet sich ähnliches. In diesen Mappen widerspiegelt sich das Leben der Parteigruppen und ihr Kampf um die Erfüllung der Aufgaben. Wir erkennen, wie und mit welcher Konsequenz die Genossen um die Verwirklichung der Beschlüsse ringen. Alle wichtigen Maßnahmen des Planes Neue Technik befinden sich so unter der Kontrolle der Parteigruppen. Der Einfluß unserer 13 Parteigruppen auf die Verwirklichung der Aufgaben des Planes Neue Technik und die Qualität ist überall spürbar.

Wie steht es aber mit den Kosten? Sie liegen noch weit über dem Weltstand. Da sich bei uns die Parteigruppen über mehrere Produktionsbereiche erstrecken — Meisterbereich ist nicht gleich Parteigruppe — und auch keine APO existieren, wurde der Kampf

um die Senkung der Kosten ausschließlich zu einer Aufgabe für die Gewerkschaftsarbeit gemacht. So kam es, daß in den Arbeitsmappen der Parteigruppen weder aufgeschlüsselte Maßnahmen, noch in den Protokollen Diskussionen zur Selbstkostensenkung zu finden sind.

Hier hat die Parteileitung ein ernstes Versäumnis gutzumachen, denn nicht nur von der Qualität, sondern auch von den Kosten hängt es ab, in welchem Tempo wir unsere Wirtschaft weiterentwickeln und unseren Lebensstandard erhöhen können. Deshalb wird die Kostenfrage künftig in den Parteigruppen eine große Rolle spielen, und zwar im Zusammenhang mit der Anwendung des Haushaltsbuches.

Günter Hahn

Parteisekretär  
im VEB Zellstoff- und Papierfabrik Crossen, Kreis Zwickau

## Ein Kollektiv bewährt sich

Eine verschlossene Tür mit der Aufschrift: „Unbefugten ist der Zutritt verboten“, schirmt das Gebäude vor Besuchern ab. In dem Raum hinter dieser Tür befindet sich das Herz unserer Betriebsabteilung der Schachtanlage „Bernard Koenen“ in Nienstedt, die Fördermaschine. Ständig trifft man hier zwei Kollegen, die sich alle zwei Stunden ablösen, um am Steuerpult sitzend, die Maschine zu bedienen. 70 bis 73 Sekunden dauert es, bis der Korb von Untertage den etwa 800 Meter langen Weg zur Ackersohle zurückgelegt hat. Dann wartet der Kollege auf das Signal „kurz anfahren“, wieder muß er warten, bis signalisiert wird. Über vier Etagen wird in diesem Rhythmus der Korb gesteuert, bis gemeldet wird: „fertig!“ Und wieder erfolgt der gleiche Zyklus. Für einen Außenstehenden mag das als eine langweilige, monotone Beschäftigung erscheinen. Dabei würde er jedoch vergessen, daß

diese steuernden Kollegen für das Leben und die Sicherheit von Hunderten ein- und ausfahrender Arbeitskollegen die Verantwortung tragen. Die acht Kollegen, die im Schichtsystem dieser verantwortungsvollen Arbeit nachgehen, bilden ein festes Kollektiv und nennen sich Brigade der Fördermaschinisten.

Als im Februar 1962 die Fördermaschine in Betrieb genommen wurde, sahen sich alle zum ersten Mal. Sie kamen vom „Thälmann-Schacht“, von der Schachtanlage Niederröblingen oder von anderen Arbeitsstätten. Hier sollten sie nun zusammenarbeiten. Es war ein schwerer Anfang. Während der eine auf seine Erfahrungen pochte, schwor der andere auf seinen ehemaligen Schacht. Jeder versuchte, seinen Kopf durchzusetzen. Nicht selten war es so, daß die beiden Kollegen aus einer Schicht kein Wort miteinander sprachen. So durfte es aber nicht weitergehen, denn

einer war auf den anderen angewiesen und gerade von ihrer gemeinsamen Arbeit hing die Sicherheit vieler Arbeitskollegen ab.

Mitte des Jahres 1962 setzten sich die Genossen der Parteigruppe zusammen und diskutierten über die künftige Zusammenarbeit und über Vorschläge für ein Brigadeprogramm, das dann von allen angenommen wurde. Die Brigade schloß einen Patenschaftsvertrag mit der Schule in Nienstedt ab. Alle verpflichteten sich, nach den Prinzipien der sozialistischen Ethik und Moral zu leben. Bei der Schichtübergabe wurde täglich eine Zeitungsschau durchgeführt. Wer noch nicht Mitglied der DSF war, wollte es werden.

Solche und andere Vorhaben trugen zur Bildung des Kollektivs bei. Ganz allmählich wuchs man zusammen; jeder begann an sich selbst zu arbeiten und dem anderen zu helfen, um vorhandene Schwächen zu überwinden. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Schon Ende desselben Jahres waren sie eine Brigade geworden, auch wenn es hier und da noch etwas in Ordnung zu bringen gilt. Man beschloß deshalb, den nächsten Schritt zu tun.

Der Brigadevertrag wurde erweitert, die Aufgaben wurden präziser. Jeder nahm am Parteilehrjahr teil, die Patenschaftsarbeit mit der Schule wurde verbessert, jedes Brigademitglied erhielt einen konkreten Auftrag. Seitdem legen die Genossen und Kollegen einmal im Quartal vor dem Kollektiv Rechenschaft über die Erfüllung ihrer Aufgaben ab. Sie stellten sich das Ziel, den Kampf um den Titel „Brigade der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ erfolgreich zu führen. Das war 1963.

Im Jahre 1964 zählte die Brigade bereits zu den Besten der Schachtanlage. Mit Unterstützung der Parteiorganisation entwickelten sie die gegenseitige Hilfe, einer achtet den anderen und ist ihm Kamerad. Zum 15. Jahrestag der DDR erhielt die Brigade den Ehrentitel „Brigade der deutsch-sowjetischen Freundschaft“.